NMB Nouveau Musée Bienne / Neues Museum Biel
Faubourg du Lac 52 / Seevorstadt 52
Case postale / Postfach
2501 Biel / Bienne

Pädagogisches Material

Biel und das Wasser

Zum Workshop „Aromen des römischen Bades“
im Rahmen der Aktionswochen (25.03. – 17.05.2024)

Balsamarien, Studen-Petinesca, 2. Hälfte 1. Jahrhundert. n. Chr., Glas,
ADB Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Kunst- und Kulturvermittlung
info@kulturvermittlung-biel.ch
Tel.: 032 322 24 64

www.nmbiel.ch

Inhaltsverzeichnis

Biel und das Wasser 3

Sauber und gesund 4

Römische Wellness 5

Die politischen Auswüchse der Hygiene 5

Baden und rudern im See 6

Brunzchacheln und Schisshüser 7

Von der Römerquelle zum Seewasserwerk Ipsach 8

NMB

Biel und das Wasser

Wenn wir heute Durst haben oder uns waschen wollen, drehen wir den Wasserhahn auf. Ein ausgeklügelter Hochwasserschutz sorgt meistens für trockene Keller und Füsse. Und am Ufer des Bielersees wähnen wir uns im Sommer am Meer oder lassen auf der Schüssinsel die Seele baumeln. Wie hat das Wasser die Bewohnerinnen und Bewohner geprägt?

Über Jahrhunderte versorgte die Römerquelle die Stadt mit Wasser, bis es grössere Versorgungsnetze brauchte. Für die Entwicklung der Industriestadt Biel wurde die Schüss gezähmt und ihre Wasserkraft genutzt. Die Juragewässerkorrektionen schützen vor Überschwemmungen und liessen neue Kulturlandschaften entstehen. Die trockengelegten Brachen ermöglichen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert das Wachstum Biels jenseits der Stadtmauern. Seither überlegt sich jede Generation aufs Neue, wie das Land zwischen Altstadt und See für Industrie, Freizeit, Wohnungsbau oder Verkehr verwendet werden könnte.

Biel und das Wasser ist die erste Themeninsel, die das NMB ausgehend von seinen Sammlungen zur Geschichte, Kunst und Archäologie entwickelt hat.

NMB

Sauber und gesund

Hast du heute schon geduscht? Warst du auf der Toilette? Hast du deine 1,5 Liter Wasser getrunken? Unsere Auffassung von Sauberkeit und Körperhygiene hat sich im Laufe der Jahrhunderte grundlegend geändert.

Der Kult rund um den gesunden und sauberen Körper entsteht um die Jahrhundertwende durch die Bewegung der Sozialhygiene. Auf die heilende Wirkung des Wassers schwören jedoch bereits die Römer in der Antike. In den römischen Bädern von Port und Petinesca und in den mittelalterlichen Bieler Bädern wird neben dem Körper auch das gesellschaftliche Leben gepflegt: plaudern, diskutieren, essen, trinken und lesen. Fast wie heute im Bieler Strandbad oder am Strandboden.

Hygiene und Gesundheit bedingen auch eine Trinkwasserversorgung und eine Abwasserentsorgung. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts sind Wasserhähne, Toiletten mit Wasserspülung und Badewannen ein Luxus für die Oberschicht. Früher bedienen sich Bielerinnen und Bieler an den Brunnen der Stadt – heute trinken sie aufbereitetes Seewasser aus dem Wasserhahn. Im Mittelalter wird das Wasser mehrmals verwendet, bevor man es in die Gassen schüttet: Diese Art der Abwasserentsorgung ist auch Ursache für Cholera-Epidemien. Heute spülen wir sogar unsere Toiletten mit Trinkwasser.

Römische Wellness
Fliessendes Wasser ist für uns heute selbstverständlich. Wir nutzen es täglich zum Trinken und für unsere Körperpflege – es ist die Grundlage unserer Gesundheit. Schon in römischer Zeit ist der Zugang zu Wasser wichtig. Oft reichen Sodbrunnen, um den Wasserbedarf für Haushalt und Gewerbe zu decken, wie im Handwerkerquartier von Petinesca (Studen) Für Städte wie Aventicum (Avenches) und die Colonia Iulia Equestris (Nyon) muss man aber Wasser von weit entfernten Quellen herleiten. Und je mehr Menschen nahe beieinander leben, umso wichtiger ist ein gutes Abwassersystem, um Krankheiten und Seuchen vorzubeugen. Dafür werden gemauerte Aquädukte und Kanalisationen sowie Leitungen aus Blei, Ton und Holz gebaut. Sie zeugen noch heute vom hohen technischen Standard der Römer.

Wasserhahn, Bronze, Römerzeit, Petinesca,
ADB Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Besonders viel Wasser benötigen die römischen Badeanlagen. Diese meist öffentlich zugänglichen Einrichtungen sind wichtig im Leben der Römerinnen und Römer: Man kommt nicht nur hierher, um sich zu waschen. Wie in heutigen Thermen kann man sich massieren und einölen lassen – wellnessen also. Zudem pflegt man in den Baderäumen die sozialen, politischen und geschäftlichen Kontakte.

Einen solchen Badekomplex legt der Archäologische Dienst des Kantons Bern zwischen 2014 und 2017 in Port frei. Der Film fasst die Erkenntnisse aus der Forschung zusammen und lässt die Anlage wieder aufleben.

Die politischen Auswüchse der Hygiene
Körperpflege ist lange Zeit eine öffentliche Angelegenheit. Bis weit ins 20. Jahrhundert sind die allermeisten Wohnungen nicht mit einem Badezimmer oder einer Nasszelle ausgestattet. Zur Verrichtung der Körperhygiene geht man auch noch im 19. und 20. Jahrhundert ins Badehaus. Dort benutzt man gegen Entgelt Badewannen und Brausebäder, im Laufe der Zeit kommen

Saunas und Schwimmbäder dazu. Auch die heutigen Wellnessanlagen gehen auf die Tradition der Badehäuser zurück.

Die öffentlichen Bäder erfüllen im 19. und 20. Jahrhundert immer noch eine medizinische und eine soziale Funktion. Unter dem Stichwort «Sozialhygiene» kommt sogar noch eine politische Dimension hinzu. Gemäss den Vertreterinnen und Vertretern der Sozialhygiene in Frankreich und Deutschland soll durch regelmässige Körperhygiene, gesunde Ernährung und Sport ein gesunder Körper aufgebaut werden – und damit im übertragenen Sinn auch ein starker «Volkskörper», also ein starker Staat. Das Konzept der Sozialhygiene fliesst in viele politische Strömungen der Geschichte ein. Es findet sich im Militarismus, in der Rassentheorie, in der Eugenik, aber auch in der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Baden und rudern im See
Das Schwimmen und Baden im See und in Flüssen ist lange Zeit verpönt. Aus Angst vor dem «gierigen Schlund» des Sees und wegen strenger Sittlichkeit erfrischen sich die Menschen über Jahrhunderte nicht im Wasser. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstehen erste Badeanstalten: Es sind einfache hölzerne Bauwerke, die streng nach Geschlechtern getrennt sind.

In Biel wird 1825 das erste Frauenbad eröffnet. Um den Anstand zu wahren, hält ein Jahr später ein Reglement fest, dass sich Männer und Knaben mit Schürzen oder Badehosen zu bekleiden haben und sich dem Frauenbad nicht nähern dürfen. In den nächsten Jahrzehnten baden Bielerinnen und Bieler an unterschiedlichsten Stellen am Seeufer: Brände, Sturmschäden und die

Juragewässerkorrektion erfordern immer wieder neue Bauten, bis der Stadtrat schliesslich 1892 eine auf Pfählen errichtete Badeanstalt bewilligt. Der 60 Meter lange und 30 Meter breite Bau ist erstmals geschlechterdurchmischt zugänglich: Die Stadtseite ist den Frauen, die Seeseite den Männern zugewiesen.

Sportliche Ertüchtigung und andere Freizeitvergnügen sind für die breite Bevölkerung erst möglich, als es im frühen 20. Jahrhundert mehr gesetzliche Feier- und Ferientage gibt. Die Eröffnung des Bieler Strandbads1932 wird enthusiastisch gefeiert. Endlich hat Biel ein modernes Bad, das den Ansprüchen an Sport und Musse genügt. Die verwendeten Schlagwörter und Parolen sind ganz im Sinne der damaligen Hygienebewegung: «Plätschern, Schwimmen, Spiel», «wohliges Ruhen bronzener Körper», «Ruderschlag emsiger Gondeln.»

Badekleid, Damenbadekleid, 1910-1930, NMB Neues Museum Biel

Brunzchacheln und Schisshüser
Seit jeher müssen die Menschen ihr Geschäft verrichten. Biologisch gesehen ändert sich am Stuhlgang im Laufe der Jahrhunderte nichts. Technisch, medizinisch, sittlich und sozial hingegen schon.

Im Mittelalter gehen die Menschen in die «Schisshüser» oder in die Abort-Erker. Oder sie sitzen in einer Ecke der Wohnung auf ihren «Brunzchacheln». Später greifen sie zu Nachttöpfen, Bettpfannen oder Uringläsern aus Guss oder Glass. Die wohlhabenden können sich sogar ein Plumpsklo in der Form eines Throns mit zudeckbarer Schüssel leisten. Alle diese Gerätschaften müssen aber ohne fliessendes Wasser auskommen.

Eine Toilette mit Wasserspülung gibt es erst ab Beginn des 20. Jahrhunderts. Und das auch nur in den vornehmsten Haushalten und Hotels. Später können immer mehr Menschen ihr Geschäft auf Wasserklosetts verrichten: Diese sind besser bekannt unter der englischen Bezeichnung Water closet (WC). Mit dem Bau von Kanalisationen und Kläranlagen bricht ab den 1960er-Jahren eine neue Zeit für die Beseitigung des menschlichen Stuhlgangs an: Dadurch steigt aber auch der persönliche Wasserverbrauch massiv an.

Im Mittelalter bleiben Kot und Urin längere Zeit in der Schüssel oder auf Strassen (in den sogenannten Ehgräben) liegen. Die Bielerinnen und Bieler bemühen sich deshalb, die tierischen und menschlichen Exkremente so rasch als möglich in die Schüss abzuleiten. Diese spült den übelriechenden Abfall Richtung See weg. Dadurch will sich die Bevölkerung auch vor hochansteckenden Krankheiten wie Pest oder Cholera schützen, die immer wieder ausbrechen.

Von der Römerquelle zum Seewasserwerk Ipsach
Bis 1953 nutzen die 48'000 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Biel Quellwasser für ihren Trinkwasserbedarf. Heute fliesst aus den Wasserhähnen hauptsächlich Seewasser.

Im Mittelalter versorgt die Römerquelle die neun öffentlichen Brunnen der Stadt und eine Reihe privater Brunnen. Das reine und kühle Wasser wird weit herum gelobt. 1854 liefert die Römerquelle noch viermal mehr Wasser als die Stadt benötigt. Zwei Jahrzehnte später stösst sie aber an ihre Grenzen: Die industrielle Entwicklung führt ab Ende des 19. Jahrhunderts zu einem starken Anstieg der Bevölkerungszahl. Innerhalb von 20 Jahren verdreifacht sich die Einwohnerzahl auf 16’500.

Die Stadt baut deshalb ein neues Versorgungsnetz auf und schliesst andere Quellen an: Merlin (1874), Leugene (1917) und Châtel (1939). Das Trinkwassernetz wird ständig erweitert und optimiert, bis auch seine Grenzen erreicht sind. Die Qualität (Verschmutzungsrisiken) und die Quantität (Dürrerisiken) des Quellwassers können nicht mehr gewährleistet werden. 1953 wird eine Grundwasserpumpstation in Worben und einige Jahre später eine weitere in Gimmiz errichtet. Die Römerquelle wird 1991 endgültig vom Netz genommen.

Heute liefert die Seewasseraufbereitungsanlage in Ipsach 92 Prozent des Trinkwassers der Stadt Biel. Die Innovationen rund um die Wassergewinnung und -aufbereitung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sind zahlreich. Diese benötigen hohe Investitionssummen. Die Distanzen, die das Wasser bis zum Hahn in Biel zurücklegt, werden immer grösser und die Reinigung ist wegen der Mikroverunreinigungen durch die Menschen immer anspruchsvoller und kostspieliger.